

生花

# ***IBV - INFO***

Ikebana – Bundesverband e.V.

Jahrgang 29 Nr. VI  
Dezember 2009





## Liebe Ikebana-Freunde und – Freundinnen,

Werden und Vergehen ist ständiges Thema beim Ikebana. Wir finden nichts dabei, den Ast abzuschneiden, der uns fürs Nageire inspiriert; Blumenstiele zu kürzen, damit sie ins Arrangement passen. Das Wirbeln von fallenden Blättern löst aber schon etwas Wehmut aus. - Das Jahr neigt sich dem Ende zu.

Trauer und Leid, wenn Menschenleben enden, musste ich in diesem Jahr gleich mehrmals erfahren. Ist es üblich, sich ab der Lebensmitte öfters auf dem Friedhof als bei einem Kaffeepausch zu begegnen? Ganz realistische Gedanken zum Thema „Werden und Vergehen“.

Im Sommer hatte ich die Gelegenheit, an einem Geschichtenprojekt unter dem Titel „Vielfalt tut gut“ mitzuwirken. Wie kann es anders sein – ein japanisches Märchen „Die Bambusprinzessin“ war mein Beitrag, etwas melancholisch, den Umständen entsprechend. Aus diesem Projekt entwickelte sich ein japanischer Märchenabend während einer Ikebana-Ausstellung. Kreative Gedanken, Lust an der Arbeit und im Sauseschritt war ich wieder im Alltag. Freuen wir uns an den alltäglichen kleinen Dingen wie der Bambuspflücker und seine Frau. (siehe S. 13) Es war eine freudige Zusammenkunft des Präsidiums am letzten Oktoberwochenende zur Klausurtagung in Naurod. Nicht alle Entscheidungen sind uns leicht gefallen. Erfreulich war der Kassenbericht von Heide Klages zur BUGA-Abrechnung.

Wir kamen mit dem Budget der BUGA so aus, dass wir unsere IBV-Reserven nicht anzapfen müssen. Dazu hat das Präsidium allerdings beschlossen, für Schwerin keine Fahrtkosten an die AusstellerInnen auszubezahlen.

Die Besetzung des Postens des Ausstellungsleiters beschäftigte uns sehr während der Sitzung. Wer kann gut organisieren? Wer hat Ahnung von Raumplanung? Gute finanzielle und auch räumliche Voraussetzungen sind geschaffen für die nächste BUGA in Koblenz, doch ohne AusstellungsleiterIn gibt es keine BUGA!

Ich rufe ins Gedächtnis, dass in der Mitgliederversammlung (MV) 2010 außer einer neuen Ausstellungsleitung auch die INFO-Redaktion neu gewählt werden muss. Die Amtszeiten enden nach zweimaliger Wiederwahl. Außerdem steht die Wahl der Präsidentin/des Präsidenten an. Zur Wiederwahl würde ich mich stellen, vorausgesetzt, ich habe neue Präsidiumsmitglieder an meiner Seite. Steigen Sie ein ins Team! Sämtliche Unterstützung und Einweisung wird vom bestehenden Präsidium gewährt. Jeder Weg beginnt mit dem ersten Schritt – der wäre zu Ihrem Telefon oder PC, um mir eine Email zu schreiben! Ein PC und Internetanschluss sind inzwischen Voraussetzung, um effektiv miteinander zu kommunizieren. Auch dabei ist die Unterstützung des IBV gewährleistet.

Alle im IBV kennen Hildegard Preisendörfer. Wissen Sie eigentlich, dass sie kontinuierlich über 26 Jahre Vorstandsarbeit geleistet hat? Wir alle können nur staunen und uns für soviel Engagement bedanken. Hildegard hat den Entschluss lange hinausgeschoben.

Jetzt gibt sie die Geschäftsstelle ab. Vor allem die Mitgliederbetreuung und –verwaltung war ihre Hauptaufgabe. Wer Hildegards steten Elan und Einsatz bei der Arbeit kennt, muss einverstanden sein mit ihrer Entscheidung! Wir dürfen auch Verantwortung abgeben können! Die offizielle Verabschiedung aus dem Amt soll in der nächsten MV stattfinden.

In der MV 2009 wurde eine Erhöhung der Kongresskosten angekündigt, die mit 30 Euro pro Teilnehmerin ab 2010 umgesetzt werden muss. 2008 wurde der Kongress mit 37 und 2009 mit 18 Euro subventioniert, wobei die Erhöhungen des Wilhelm-Kempff-Hauses den größten Anteil ausmachen. Die „kleinen“ Schulen werden ganz groß rauskommen. Ein vielfältiges Angebot erwartet Sie. Merken Sie sich den Kongress-Termin 13.-16.Mai 2010 doch schon einmal vor.

Denken Sie bei Ihren Aktivitäten auch immer an den Sozialfonds, der gut gefüllt zur Verfügung steht. Um den Nachwuchs zu fördern, werden wir ab 2010 ein „Schnupper-Abo“ einführen. Die Bedingungen lesen Sie auf S. 27

Nützen Sie die langen Winterabende für ein wenig Muse, ein Märchen, Musik, Freunde. Spüren wir ein wenig mehr wärmende Nähe. Funkeln und Glühen soll uns den Übergang in ein neues und frohes Jahr 2010 erhellen.

Ihre

Gaby Zöllner-Glutsch  
Präsidentin



Seite 04



Seite 08



Seite 10

# INHALTSVERZEICHNIS



	Seite
Fotos Mantelseite: Naurod Seminar 8 Hanamai	01
Präsidiumsbrief	02
- Ein Rückblick - Marcel Vrignaud in Leer/Nordwest	04-05
30 Jahre Ikebana an der VHS Oberndorf am Neckar	06-07
Arbeiten mit Pflanzlichem des Spätsommers	08
Ikebana – Japanisches Blumenstecken	09
Ikebana, Keramik und Papier	10
Japanische Märchen	11-12
Die Bambusprinzessin	13
Naurod 2009	14-26
Aus der IBV Präsidiumsarbeit	27
Ausstellungen / Seminare / Workshops/ Unterricht	27

Homepage IBV

[www.ikebana-bundesverband.de](http://www.ikebana-bundesverband.de)



Herbstblätter, Foto: Ingrid Pfeiffer



# - Ein Rückblick - Marcel Vrignaud in Leer/Nordwest

**E**ndlich war das ersehnte Wochenende gekommen: Marcel Vrignaud gestaltete mit seiner Frau Suzy ein Wochenende in Leer. Dieses Seminar stellte den Höhepunkt der Ohara – Studiogruppe Nordwestdeutschland dar und bildete gleichzeitig den Jahresabschluss.

26 Teilnehmerinnen aus Bremen, Oldenburg, Ammerland, Leer, Norden, Elmshorn und aus Bad Honnef/Sinzig, sahen erwartungsfroh der Fortbildung entgegen, in der Freie und Abstrakte Heika – Formen erarbeitet werden sollten, sowie ein Skulpturales Ikebana. Die Tagungsräume waren wie schon in vorausgegangenen Seminaren liebevoll und funktional von Hannelore Krause und Helferinnen vorbereitet worden. Das Material und je eine moderne Heika Keramik für die erste Form erwarteten uns am Platz. Nun konnte es losgehen ....

Marcel Vrignaud demonstrierte und erklärte dabei auf Deutsch (Uns fiel hörbar ein Stein vom Herzen!) die Freie Heika-Form. Mit einer Leichtigkeit gestaltete er das aus Frankreich mitgebrachte Material (bunte Schneeballzweige, riesige Philodendronblätter, Lilien) und wies uns dabei mit großer Professionalität auf die vielfältigen Befestigungsmöglichkeiten hin.

Eifrig machten wir uns ans Werk, wobei sich so manche Keramik als zusätzliche Herausforderung entpuppte.

Die anschließende Korrektur war geprägt von großer Wertschätzung der Teilnehmerinnen und Individualität, in Form von positiver Verstärkung und persönlichen Tipps. Diese Gelassenheit bei der Begutachtung der Arbeiten sollte sich durch das gesamte Seminar ziehen.

Nach einem stärkenden Imbiss stand das Abstrakte Heika auf dem Programm. In der Pause tauschten wir die Keramiken untereinander und neues Material stand bereit.

Mit Neuseeland-Hanf, den meisten von uns unbekannt, kam Freude, Spaß und viel Gelächter ins Spiel. Marcel Vrignaud drehte, bog und knickte diese langen Blätter, begleitet von humorvollen Äußerungen und Gesten. Pfaffenhütchenzweige, Sonnenblumen und trockene Wurzeln ergänzten diese wunderbaren Arrangements,



die auch den Teilnehmerinnen viel Freude bereiteten und die guten Ergebnisse konnten sich sehen lassen.

Der Sonntagmorgen begann mit Ikebana - untypischen Geräuschen und Werkzeugen: Hammer, Nägel Zangen, Draht und Sägen und überall türmten sich Wurzeln, knorrige Äste und trockene Hölzer. Marcel Vrignaud baute eine große Skulptur auf, ein Gerüst aus verschiedenen Wurzeln, die er mit seiner Frau zusammenstellte. Die vorausschauende Assistenz seiner Frau zeigte, wie schon am Vortag, ein gut eingespieltes Team.

Der Meister gab Tipps, wie und wo das florale Material anzubringen sei. Dabei lernten wir auf anschauliche Weise „das Massieren“ von langen Anthurienstängeln kennen. Hoch motiviert machten wir uns ans Werk. Immer höher wuchsen die Skulpturen, so dass manche Teilnehmerin hinter ihrem Arrangement nicht mehr zu sehen war! Sehr vielfältige und unterschiedliche Ergebnisse konnten sich sehen lassen und der Meister war zufrieden. Vorsichtig und mit großer Geduld wurden die Kunstwerke mit vorbereiteten Leinwänden und Lampen fotografiert.



Nachmittags wurden alle gestalteten Arrangements der Öffentlichkeit präsentiert und Marcel Vrignaud demonstrierte mit elf verschiedenen Arrangements einen Querschnitt durch das Ohara – Programm. Zahlreiche Zuschauer, darunter auch Gäste aus Köln und Leverkusen, fanden sich ein, fachsimpelten mit den „Künstlerinnen“ und genossen die kurzweilige, hochprofessionelle Ikebana – Demonstration.

Marcel Vrignaud zeigte teilweise sehr ungewöhnliche Materialzusammenstellungen, er sprach dabei „vom globalen Ikebana“ (Forsythien aus Frankreich, Anthurien aus Holland, Blätter aus den Tropen und Landschaftsmaterial aus Ostfriesland).

Langsam neigte sich das Ikebana – Ereignis dem Ende zu: Geschenke wurden überreicht, ein Gruppenfoto entstand und die so sorgfältig entstandenen Arrangements mussten aufgelöst werden. Dieser Rückblick endet nicht ohne Danksagungen:

- Danke an Marcel Vrignaud und seiner Partnerin für die lehrreichen, wundervollen Ikebana-Eindrücke.
- Danke an Hannelore Krause und Ehemann für die Organisation dieses ungewöhnlichen Seminars.
- Danke an alle Teilnehmerinnen, die mit ihrer Kreativität zum Gelingen dieses Wochenendes beigetragen haben und teilweise immer noch „auf Wolke 7“ schweben.

**Anke Helm-Brandau**  
**Fotos Annelie Wagner**





# 30 Jahre Ikebana an der VHS Oberndorf am Neckar Festakt am 09.10.2009

Der Herbstnebel senkt sich  
sacht über die Wiesen des  
Neckartals.

Wie oft mag diese Stimmung  
Magdalene Franke beeindruckt  
haben auf ihrem jahrelangen  
Weg als Leiterin des Volkshoch-  
schul-Kurses für Ikebana nach  
Oberndorf? Im Jahr 1979 wurde  
sie von Frau Müller-Nishio, der  
Gründerin der Stuttgarter  
Ikebana-Schule e.V. - shin  
eigetsu shofu ryu- beauftragt, in  
der zwischen Schwäbischer Alb  
und Schwarzwald malerisch am  
Neckar gelegenen Stadt die  
"Kunst des Blumenwegs" zu  
lehren.

In seinem Grußwort im Rahmen  
des Festakts in der Klosterkirche  
hebt der Leiter der Volkshoch-  
schule Oberndorf, Reiner  
Emmering, hervor, hätten sich  
durch die hervorragende Aus-  
bildung bei Frau Franke im Laufe  
der Jahre eine ganze Reihe  
kompetenter Meister/innen  
heraus kristallisiert. „Natur und  
Kunst in harmonischer Weise zu  
vereinen“, das sei immer das  
Bestreben von Magdalene  
Franke und ihres heutigen  
Führungsteams gewesen.  
Mit Hildegard Maurer, Christa  
Kohler und Elmar Schmucker als  
Verantwortliche sei nun auch in  
hervorragender Arbeit dieses  
Festwochenende mit integrierter  
Ikebana-Ausstellung im  
benachbarten Schwedenbau auf  
die Beine gestellt worden.

Musikalisch gefühlvoll umrahmt  
wird der Abend von traditio-  
nellen, japanischen Weisen,  
vorgetragen von Sumiko  
Morrison-Cleator, Koto  
(japanischer Zither) und Hartmut  
Nieder, Querflöte. Die von dem  
Karlsruher Duo ausgesuchten  
Melodien untermalen in hervor-  
ragender Weise die Stimmung  
der Harmonie und Entspannung  
in der eindrucksvollen Rokoko-

Kirche des ehemaligen  
Augustiner-Klosters.

Anschließend würdigt Bürger-  
meister Acker aus Oberndorf im  
Rahmen seiner Rede vor den gut  
200 Gästen das „Erfolgsprojekt  
Ikebana“ der VHS, das seit  
nunmehr 30 Jahren Interessierte  
aus Oberndorf und den umlie-  
genden Gemeinden vereint. Er  
übermittelt hierzu die Gratula-  
tionswünsche der Stadt und des  
Gemeinderats.

„In tiefer Verbundenheit“ gratu-  
lieren auch die Präsidentin des  
Ikebana International, Chapter  
Zürich, Angelika Kilp, sowie die  
Co-Präsidentin, Renate Beurer,  
die in Ihrer Ansprache die seit  
vielen Jahren bestehende,  
persönliche Freundschaft zu  
Magdalene Franke mit liebe-  
vollen Worten beschreibt.  
Gerne komme sie als Delega-  
tion aus der Schweiz nun bereits  
– nach dem 20- und 25-Jährigen  
– nun zum 3. großen Jubiläum  
nach Oberndorf! Sie seien  
gespannt auf das diesjährige  
Thema und die vielen Ideen, die  
sich die Oberndorfer Gruppe  
immer einfallen lassen für die  
Umsetzung in der sich  
anschließenden Ausstellung.

Gaby Zöllner-Glutsch überbringt  
als Präsidentin des Ikebana-  
Bundesverbands die herzlich-



sten Glückwünsche in Form einer  
Urkunde. Magdalene Franke  
habe sich als langjähriges,  
aktives Mitglied, - z.B. als Leiterin  
zahlreicher Workshops – im IBV  
einen Namen gemacht und viele  
private Freundschaften in den  
gemeinsam verbrachten Stunden  
geknüpft.

In Ihrer Ansprache als Vorsit-  
zende des Stuttgarter Schule e.V.  
- shin eigetsu shofu ryu- bestätigt  
auch Gabriela Wagner den  
unermüdlichen Einsatz von Frau  
Franke. Seit über 30 Jahren  
lehre sie für die Stuttgarter  
Schule die Kunst des Ikebana.  
Ihre unzähligen Ausstellungen in  
der ihr eigenen, klaren Hand-  
schrift werden stets in bester  
Erinnerung bleiben. Frau Wagner  
stellt in diesem Zusammenhang  
die Besonderheiten der Stuttgar-  
ter Schule als eigenständige,  
nicht an Weisungen aus Japan  
gebundene, Lehre heraus. Seit  
dem Gründungsjahr, 1970, seien  
weit über 100 Meister- und  
Meisterinnen aus der Stuttgarter  
Schule hervorgegangen, welche  
die Freiheit, neue Wege und  
westliche Betrachtungsweisen  
bei den Arrangements ohne





Materialbeschränkungen beschreiten zu dürfen, gerne nützen.

Als Höhepunkt des Abends begeistert der Präsident und Meister der Ohara-Schule / Chapter Switzerland, René Mutti aus Zürich, die von Nah und Fern angereisten Gäste mit seiner festlichen Ikebana-Vorführung. Er nimmt sich Zeit für 10 Arrangements, in welchen er die Vielfalt von Ikebana herausarbeitet. Die Ohara-Schule bietet als eine der drei größten japanischen Schulen seit mehr als 120 Jahren die Möglichkeit zu lernen, wie mit Auge, Schere und Händen ein Spannungsbogen in einem ungleichseitigen Dreieck erstellt wird.

Mittels Blumen – immer in ungerader Anzahl- und anderen natürlichen Materialien bringt er Linie, Form und Farbe in seinen beiden ersten Grundarrangements in Harmonie. Es entstehen vor den Augen der staunenden Betrachter zwei Arrangements: eines in den Farben der Schweiz - rot / weiß- und eines in denen der Bundesrepublik Deutschland - schwarz / rot / gold - gehalten, welche er – unter viel Beifall - zu einem Gesamtkunstwerk als Symbol der deutsch-schweizerischen Freundschaft vereinigt. Die Arbeit in wertvollen chinesischen Schalen oder alten Vasen aus Ochsenblut werden von dem Meister ebenso vorgeführt wie die Gestaltung moderner Arrangements. Mit einem wahren Feuerwerk von Formen und Farben „malt“ Herr Mutti als krönenden Abschluss seiner fantastischen Vorführung ein Arrangement, das der traditionellen, japanischen Malerei aus dem 14. Jahrhundert, dem Rimpa, entspringt. Schlehen, Kiefer, rosa Lilien, gelbe und weiße Chrysanthemen, blauer Eisenhut, rote Rosen, Gräser, buntes Herbstlaub und vieles mehr werden zu einer malerischen Landschaft geformt und bieten später den



stimmungsvollen Hintergrund für die Ehrung der zahlreichen Mitwirkenden dieses Festwochenendes.

Im Anschluss nützen die Gäste die Gelegenheit, die Jubiläums-Ausstellung der Oberndorfer Ikebana-Gruppe zum Thema „Pyramide“ im Schwedenbau bei einem Glas Sekt zu besichtigen. Vom soliden Grundarrangement bis hin zur ungewöhnlichen, viel diskutierten Raum-Installation - hier wird die Bandbreite der Oberndorfer Kunst, Blumen zum Leben zu erwecken, deutlich.

Erst kurz vor Mitternacht klingt dieser Abend voller Eindrücke aus. Ruhe kehrt wieder ein in die beschauliche Stadt Oberndorf - und der Nebel schwebt leicht über den Wiesen des Neckartals.

**Bärbel Czeppel**  
**Stuttgarter Schule**  
**Photos von**  
**Herrn Jürgen Schülke,**  
**Holzaerlinaen**





# Arbeiten mit Pflanzlichem des Spätsommers

Workshop mit Martha Bachmann und  
Elisabeth Gubelmann,  
Adachi-Schule am 28. 09. in Zürich

**A**n einem sonnigen Herbsttag, am 28. September 2009 trafen sich 11 Personen (3 Adachi, 2 Ikenobo, 1 Kaden Ryu, 1 Misho, 2 Ohara, 1 Sogetsu, 1 Stuttg. Schule) im Gemeinschaftszentrum Riesbach zum Workshop Arbeiten mit Pflanzlichem des Spätsommers. Reichliche Mengen von Bambus, Schilf, Gräsern, Stängeln, Farnen, Weinlaub-/Klematisranken, Blüten, Blättern, Samen- und Fruchtständen waren auf Tischen und am Boden ausgebreitet.

Elisabeth Gubelmann vermittelte uns ihre Erfahrungen aus Kreativ-Kursen bei Floristen und Martha Bachmann zeigte uns Muster ihrer verschiedenen Vorbereitungsarbeiten.

Während uns die eine hauptsächlich ältere, bereits verblichene, eher flächenhafte Bildkreationen und Dekorationspostkarten vorstellte, zeigte die andere mehrheitlich dreidimensionale Objekte in runder Topfform, schräg gestufte Ovale, abgewinkelte Dreiecke und das speziell magisch geschlossene, gewundene Band.

Beiden Leiterinnen ist es ein Anliegen, den natürlichen Prozess bei den Pflanzen zu beobachten - wie sich im Herbst die Formen und Farben verändern - manchmal noch einmal kräftig aufleuchten - und sich nachher endgültig zurück zu ziehen, um dann im nächsten Frühling wieder prächtig zu erscheinen. Ein Wunder der Natur für mich jedes Jahr!

Nun alle an die Arbeit : Von einer dicken, 36 cm breiten Rolle Kupfergitter (in der Floristik „Broncenet“ genannt)

erhielt jede Teilnehmerin nach Wunschgröße entsprechende Drahtstücke. Für die Herstellung des eigenen Werkes konnte man nach Lust und Laune ganz persönliche Formen wählen. Entweder man faltete das Gitter der Länge nach schmal zusammen oder klappte die beiden Enden übereinander. Je nach Verwendung wurden die Flächen mit gradlinigem Material, farbigen Blättern, plastischen Blüten gestaltet und zwischendurch mit Farnen und Gräsern gepolstert. Zur Fertigstellung konnten die Drahtenden an der Querschnittkante umgebogen werden und auf der Längsseite wurden die Ränder mit biegbaren Draht umwunden. Der Inhalt großer Flächen musste manchmal auch zwischendurch an Stellen befestigt werden. So entstanden bildhafte Dekorationen im Hoch- und Querformat zum Aufhängen, ein- und mehrteilig lange gebogene / geknickte Bänder zum Aufstellen. Bei den räumlichen Objekten bieten sich in jeder Blickrichtung unterschiedliche Ansichten: über Eck gefaltet oder wie ein liegendes Buch aufgeklappt. Nach der gegenseitigen Besichtigung unserer Kreationen konnten wir noch schnell in netter Runde den köstlichen Imbiss genießen. In der nächsten Zeit werden wir den Einschrumpfungprozess des Materials unserer Werke beobachten und möchten uns ganz herzlich für die Organisation dieser Idee bei den Leiterinnen und Helfern bedanken. Merci!



# Ikebana – Japanisches Blumenstecken auf der Buga in Schwerin 26.08. –30.08.2009

Aus der Floristen Zeitschrift „Florieren“



**B**lumen – die höchste Kunst der Natur. Mit diesem Satz leitete Professor Horst Klinkmann, Ehrenpräsident der deutsch-japanischen Gesellschaft, die Eröffnung der Ikebana-Ausstellung in Schwerin ein. Ikebana verbindet Völker, öffnet den Menschen den Zugang zur Natur.

Zum 13. Mal präsentierte der Ikebana Bundesverband eine Ikebana-Ausstellung auf der Bundesgartenschau. Das Thema der diesjährigen Ausstellung „Von der Kunst der Leichtigkeit – Vom Gestern ins Heute“ ließ viel Freiraum mit einem Blumenarrangement ein Thema auszudrücken.

„Kado“ der Weg der Blumen, hat mittlerweile in der westlichen Welt viele Anhänger gefunden. So trafen sich 63 Ikebana Künstler/innen aus ganz Deutschland und dem Ausland in Schwerin. Jede/r hatte schon eine Idee oder auch zwei im Gepäck, die Autos waren voll gepackt mit Material.

Die Halle bestand aus zwei Teilen: Küche und Schatzkammer. Am Dienstagabend war der Aufbau in der Küche fast fertig. Am Mittwoch strömten Menschenmengen in die Halle, so dass es schwierig wurde noch nicht beendete Arbeiten fertig zu stellen. So war es für die Zuschauer sehr interessant, zu beobachten, wie vor Ort ein Ikebana entsteht und mit den Künstlern zu sprechen. Mittwochabend war die zweite Halle „Schatzkammer“ fertig gestaltet und ab Donnerstag waren beide Hallen frei fürs Publikum.

Die Ausstellung wurde am Donnerstagmorgen offiziell eröffnet. Stadtpräsident Stephan Nolte überreichte den Ehrenpreis der Landeshauptstadt Schwerin der Präsidentin des IBV Gaby Zöllner-Glutsch.

Vorfürungen verschiedener Ikebana Schulen begleiteten die Ausstellung und führten die Zuschauer auf den Blumenweg. Gebannt folgten die Zuschauer den Erklärungen, sahen den Aufbau eines Arrangements, die Wichtigkeit des Ikebana-gefäßes, Farbe und Form der Materialzusammenstellungen. Ikebana ist eine Reduktion, wichtig sind die einzelnen Pflanzen. Die Liebe zur Natur zeigt sich in der Auswahl der Pflanzen, jedes Detail, Blatt oder Blüte ist wichtig. Ein leerer Raum ist nicht leer, sondern lässt Platz für die Gedanken. Diese Idee der Leere findet man übrigens in vielen japanischen Künsten.

Nur mit dieser Einstellung können Künstler Blumen zu einem Thema arrangieren. Wie z.B. die Leichtigkeit, die durch schwingende Zweige dargestellt wird, Pustebumen, die nur eines Windhauchs bedürfen, um ihre Samenstände im ganzen Raum zu verteilen; Schuhe, die zum Tanz auffordern – oder Gegensätze: Gestern und Heute; altes Holz und Früchte, die die Zukunft symbolisieren.

Ein Ikebana Meister hat einmal gesagt: Blumen sind Vitamine fürs Herz!

**Gisela Jost**  
Ikebana Meisterin der  
Sogetsu Schule und Kaden Ryu



# Ikebana, Keramik und Papier

## Ausstellung der Stuttgarter Schule in Böblingen

Sieben Meisterinnen der Stuttgarter Ikebana- Schule veranstalteten vom 3. – 11. Oktober 2009 unter dem Motto „Ikebana- Keramik- und Papier“ eine Kunstausstellung in der Galerie Contact in Böblingen

**M**itwirkende waren:

### Ikebana

Erika Bensch, Sindelfingen  
Bärbel Czeppel, Holzgerlingen  
Hedda Eckenreiter,  
Sindelfingen  
Marianne Krieger, Wernau  
Dorothee Kuppler, Esslingen  
Gertrud Magino, Stuttgart  
Gaby Zöllner-Glutsch,  
Böblingen

### Keramik

Sabine Turpeinen, Beuerberg

### Origami

Dorothea Kürten  
und Uschi Rettig

Die Ausstellung eröffneten Frau Dr. Eva-Marina Froitzheim, Leiterin der städtischen Galerie, und Frau Gaby Zöllner-Glutsch. Anschließend wurden die zahlreich erschienen Besucher von einer besonders ausdrucksvollen und anmutigen Darbietung zweier Tänzerinnen und japanischer Musik überrascht.

Die Gruppe um Gaby Zöllner-Glutsch zeigte Ikebana- Arrangements, die in ihrer stilvollen Reduziertheit zur Meditation einluden. Den Besuchern bot sich ein der Jahreszeit angepasstes Bild, das auch zu Gesprächen und Diskussionen ermutigte. Ausgefallene Papierobjekte rundeten das Bild der Ausstellung ab.

Während den acht Öffnungstagen zeigten die Ikebana-Künstlerinnen aus der Gruppe ihr Können. Die erarbeiteten Gestecke fügten sich sehr harmonisch in die Ausstellung ein.

Als Rahmenprogramm fanden eine Teezeremonie und ein japanischer Märchenabend statt. Zu der Teezeremonie verwendete die Teemeisterin, von Sabine Turpeinen hergestellte, Keramikteetassen. Ebenso wurden die Keramikgefäße der Ausstellung von Frau S. Turpeinen zur Verfügung gestellt.

Zum Thema Papier passte auch ausgezeichnet „Origami“, meinte Gaby Zöllner-Glutsch und lud uns –Dorothea Kürten und Uschi Rettig- kurz entschlossen zur Ausstellung ein. Seit der Tischdeko in diesem Jahr in Naurod, konnte sie vermuten, dass von uns noch mehr zu erwarten war. Schachteln, Kraniche und weihnachtliche Kreationen erfreuten die Besucher, die auch rege an unseren Workshops am 2. Samstag der Woche teilnahmen. Vater, Mutter, Kind, Jung und Alt falteten mit Begeisterung Kraniche und Schachteln. Dies hat uns viel Freude gemacht. Wir danken den Mitgliedern der Stuttgarter Schule für die sehr entgegenkommende und freundschaftliche Aufnahme.



Der besondere Dank gilt Erika und Werner Bensch, die uns herzlichst in ihr Heim aufgenommen haben und uns dort liebevoll umsorgten. Es war eine gelungene Ausstellung und besonders schöne Tage in Böblingen. Wir würden noch mal wieder kommen.

„Die Verschachtelten“  
Dorothea Kürten  
und Uschi Rettig

# Japanische Märchen

Eine kleine Einführung von Ursula Blauch  
während der Ikebana-Ausstellung in Böblingen



**E**s war einmal...“ – so beginnen hierzulande die meisten Märchen.  
„Mukashi, mukashi...“ (vor langer, langer Zeit...) – so beginnen in Japan die Märchen, die „mukashibanashi“.  
Schon im Altertum erzählten die „kataribe“, Märchenerzähler, die Märchen, Mythen und Sagen des japanischen Volkes. Damals gab es noch keine Schrift, so war man auf die mündliche Überlieferung der Geschichtenerzähler angewiesen. Doch auch nachdem mit dem Buddhismus aus China die chinesischen Schriftzeichen übernommen wurden, hielten die kataribe, die inzwischen eine hohe Kunstfertigkeit des Vortragens entwickelt hatten, diese münd-

liche Tradition aufrecht. Noch heute gibt es in ländlichen Gegenden sogenannte „kamishibai“ – Geschichtenerzähler, die auf kleinen Plätzen mit Hilfe von Schaukastenbildern vor Gross und Klein Märchen erzählen. Der Inhalt der japanischen Märchen basiert oft auf Gegensätzen wie gut – böse, arm – reich, fromm – ungläubig, Herr – Diener, Mensch – Dämon. Einige Hauptfiguren in den mukashibanashi sind etwa Großväterchen und Großmütterchen, der hartherzige Großgrundbesitzer, eine schöne Prinzessin, böse Stiefmütter, ein Geizkragen, der sich treu um die Eltern sorgende Sohn, und andere mehr. Und dann immer wieder Tiere und Geisterwesen.

Shinto ist (das bedeutet Weg der Götter) die ursprüngliche Religion Japans, eine Naturreligion, die auch Grundlage des Kaisertums ist. Bis nach dem 2. Weltkrieg galt der Kaiser als direkter Abkomme der Sonnengöttin Amaterasu, war also auch göttlich. Und sicher ist Ihnen bekannt, dass z.B. noch heute die alljährliche Kirschblüte ein Ereignis von nationaler Bedeutung ist, das auf den Titelseiten der Tageszeitungen kommentiert und auch in den Rundfunknachrichten erwähnt wird. Shinto beinhaltet die göttliche Verehrung der Naturkräfte und der Ahnen, welche letztere zu kami – also göttlich – geworden, die Nachkommen der Familie schützen und von dieser verehrt werden.

So war es auch nicht zu bezweifeln, dass im 13. Jahrhundert, als mehrere Tsunamis und heftige Stürme den Einfall der Mongolen auf dem Seeweg verhinderten, diese Kami-kaze (d.h. Götterstürme) gottgesandt zum Schutz der Gläubigen waren.

In den Märchen erscheinen zahlreiche Geister, man fürchtet sich vor dem Tengu, einem Kobold mit Flügeln, im Wasser wiederum sitzt ein Geist, der Kappa genannt wird und gerne Kinder zu sich in sein nasses Reich zieht, und wieder andere böse Geister sind Oni genannt. Tiere, besonders der Dachs und der Fuchs, verstehen es, sich in Menschengestalt zu zeigen und allerlei Unsinn zu treiben, die gute Göttin Kannon – sie stammt aus der buddhistischen Welt – schützt die Menschen und hilft ihnen aus ihrer Not.





Im Jahr 552 gelangte der Buddhismus nach Japan und etablierte sich friedlich neben dem Shintoismus. Es ist ein japanisches Charakteristikum bis heute, dass Altes und Neues nicht einander ablösen, sondern nebeneinander weiter bestehen.

Ab 1550 wurde Japan weitgehend geeint unter dem Kriegsherren Oda Nobunaga, der als Shogun die militärische Oberhoheit und somit die Macht im Reich erlangte. Der Kaiser wurde von Politik und Militär ferngehalten und sollte sich nur mehr den Künsten und der Religion widmen. In dieser Zeit erreichte Japan einen Höhepunkt seiner Kultur. Die Künste wurden aktiv gefördert in ihren Facetten Malerei, Lackkunst, Dichtung (u.a. die Haiku und Waka), Teezeremonie, Ikebana, Gärten, Architektur, No und Kabuki-Theater, Keramik und vieles andere mehr. Um 1600 wurde vom Shogun Ieyasu die Hauptstadt von Kyoto nach Edo, dem heutigen Tokyo verlegt.

Um 1630, während der folgenden Feudalherrschaft der Tokugawa, wurde das Land hermetisch nach außen abgeriegelt, da die Shogun bei einer zunehmenden Verbreitung fremder Einflüsse aus dem Westen um ihre wirtschaftliche und militärische Macht sowie die Autorität des Kaisers fürchteten. So durfte während der sog. Edo-Zeit kein japanischer Bürger das Land verlassen und bis auf wenige Ausnahmen auch kein Fremder das Land betreten.

Damit wurde der Handel mit anderen Ländern so gut wie beendet und es konnte kein kultureller Austausch mehr stattfinden.

Dieser Zustand dauerte über 200 Jahre an bis 1858 und hatte die Auswirkung, dass Japan sich intensiv und ausschließlich mit sich selbst beschäftigte und damit tief in sich verwurzelt blieb.

Durch die Isolation hat Japans Kultur eine Intensivierung erfahren, deren Züge heute für den Außenstehenden faszinierend und oft auch rätselhaft und unbegreiflich sind.

Durch die Jahrhunderte gab es immer wieder kleinere und größere Sammlungen von Märchen in Japan, doch erst ab 1858, nach der von USA erzwungenen Öffnung des Landes für Handel und

Personen setzte in der Konfrontation mit dem Fremden eine systematische Erfassung des alten Märchen- und Sagenschatzes ein.

Märchen sind direkte und unmanipulierte Zeugnisse der Phantasie eines Volkes, dem man sich auch auf diesem Weg annähern kann. Und erstaunlicherweise enthalten diese Geschichten so manche Elemente, wie sie auch in unseren Märchen vorkommen. So völlig fremd sind wir uns also nicht, auch wenn sich Japan auf der anderen Hälfte der Erdkugel befindet und über 200 Jahre lang von der Umwelt abgeschnitten war.

Literatur:

Horst Hammizsche (Hrsg.),  
Japanische Volksmärchen  
Rotraud Saeki,  
Japanische Märchen



# Die Bambusprinzessin

**E**s war vor langer Zeit, da lebte ein armer Mann mit seiner Frau in einer alten Hütte. Der Alte ging täglich Bambus schneiden, flocht Körbe daraus und verkaufte sie. So verdiente er den Lebensunterhalt. Eines Tages, er war schon weit gegangen oben in den Bergen, fand er einen besonders schön gewachsenen Bambus, freute sich und schnitt ihn behutsam ab.

Der Mann eilte nach Hause und zeigte den leuchtenden Bambus seiner Frau. Vorsichtig spaltete er den dicken Halm um damit zu flechten. Da lag ein winziges Mädchen in dem hohlen Halm. Sie staunten und freuten sich. „Es muss ein Geschenk für uns sein, da wir keine Kinder haben. Wir wollen sie Bambusprinzessin nennen.“ Die Eltern ernährten und erzogen das kleine Mädchen gut. Es wuchs heran und aus ihr wurde eine wunderschöne Prinzessin. Langsam machten sich die Eltern Sorgen. „Wir können sie niemandem zur Frau geben, es ist unser einziges Kind.“ Im folgenden Jahr bat der Nachbarssohn um die Hand des schönen Mädchens an. Doch die Eltern sagten: „Es ist noch zu früh. Wir können sie dir nicht zur Frau geben.“

Alle Freier, sogar die von weit her kamen, wurden abgelehnt. Eines Tages als die Bambusprinzessin etwa 15 Jahre alt war, sagte sie: „Ich komme aus einem fernen Land. Man wird mich am 15. Oktober ins Himmelreich abholen. Bitte, haltet mich fest.“ Der alte Mann und seine Frau erschreckten sehr, wurden traurig und weinten. „Wir können sie nicht gehen lassen!“ und hielten das Mädchen mit aller Kraft fest. Die beiden Alten konnten jedoch gegen die Macht aus dem Himmelreich nichts ausmachen. Am Abend des 15. Oktober verschwand das Kind. Etwas fiel auf das Mädchen, das wie ein Kimono aussah. Da war die Prinzessin schon auf einer Wolke und schwebte davon. Die Alten weinten bitterlich. Nun waren sie wieder allein. Der Mann ging alsbald wieder in den Bambushain um Halme für seine Körbe zu schneiden. Die Bambusprinzessin ließ nun vom Himmel aus Bambus fallen, in dem viele Schätze waren, damit die Alten keine Not mehr erleiden mussten: Reis, Brokat, Gold, Geld und Reiskuchen. Damit lebten die beiden Alten reich und zufrieden bis an ihr Lebensende. Das wäre alles.



Märchen verbinden Wahrheit und Phantasie, zeigen die Realität in Bildern auf. Als Liebhaberin der japanischen Kunst und Kultur fasziniert mich auch der Bambus, das Riesengras, für Ikebana ein interessantes Material. Immergrün, biegsam und von hoher Stützkraft, mit großem Symbolcharakter und vielfältig einsetzbar im Alltag der Asiaten z.B. als Esstättchen, Körbe, Zäune, Möbel.

Im Märchen von der „Bambusprinzessin“ ist der Schatz im hohlen Halm des Bambus, mit dem der Bauer täglich umgeht, versteckt. Für mich bedeutet es, loslassen können und das Glück ist in der alltäglichen Arbeit, in alltäglichen Dingen zu finden. – ganz banal und doch so schwierig.

**Gaby Zöllner-Glutsch**  
Aikido- und Ikebana-Lehrerin,  
Trainerin für Selbstbehauptung  
und Kindersport





# Naurod 2009

## Seminar 6: Einreihenform (*narabu*) – Spiel mit Linien und Masse in verschiedenen Gefäßen – Leitung: Dr. Bärbel Hollmann

### Einführung

Die Einreihen-Form der Ohara-Schule hat sich herauskristallisiert aus der Einreihen-Form des Moribanas (von Houn Ohara in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts kreiert) und der Narabu-Form des hana-ishō, die unter Natsuki Ohara etwa um 1995 geschaffen wurde. Für Houn Ohara waren es Vorstudien zur Entwicklung des Rimpa, einer Ikebana-Form, die auf der Rimpa-Malerei basiert und auf Wandschirmen und Fächern dargestellte Motive aufnimmt. Mit der Weiterentwicklung der Einreihen-Form durch Natsuki Ohara wurde vor allem auch ein Rahmen für modernes Ikebana geschaffen. Zudem wurde berücksichtigt, dass in vielen kleinen Apartments wenig Platz zum Aufstellen eines Ikebana-Arrangements vorhanden war.

Nach dem derzeit gültigen Lehrplan der Ohara-Schule zählt die Einreihen-Form (*narabu katachi*) gemeinsam mit der Zircular-Form (*mawaru katachi*), der Radial-Form (*hiraku katachi*) und den kombinierten Formen (*yosōi*) zu den Aufbauformen des hana-ishō.

Hana-ishō bedeutet Flower Design.

(hana) = Blume, Blüte

(i) = Wille, Herz, Gedanke, Sinn, Bedeutung

(shō) = Handwerker,

(ishō) = Muster, Design, Entwurf, Idee]

Alle Formen des hana-ishō können nach eigenen Ideen kreativ gestaltet werden, da kaum Regeln zu beachten sind. Sie sind leicht zugänglich, dienen aber nicht nur dazu, sich Techniken anzueignen. Sie können zur Dekoration in allen Bereichen des täglichen Lebens einschließlich Arbeitsplätzen,

seien sie auch noch so klein, aufgestellt werden. Natürlich können sie auch exquisit für festliche Anlässe kreiert werden. Somit können hana-ishō-Formen für ganz unterschiedliche Anlässe und verschiedene Stimmungen in alltäglichen Gebrauchsgefäßen oder aber in ausgezeichneten Ikebana-Gefäßen gestaltet werden. Oft reichen Pflanzenmaterialien, die leicht zur Verfügung stehen.

Als ein Hauptmerkmal des hana-ishō gilt das Herausstellen der Schönheit der Farbe. So können durch Auswahl unterschiedlicher Pflanzen Farbeffekte herausgearbeitet werden. Daneben ist bei der Gestaltung von hana-ishō-Arrangements aber auch die Charakteristik des Pflanzenmaterials und dessen Schönheit in Abhängigkeit von der jeweiligen Jahreszeit zu berücksichtigen und aufzunehmen. Es kann aber auch die Schönheit besonders geformter, fast skulpturaler Materialien gezeigt werden.

Vor dem Gestalten der hana-ishō-Formen sollte unter anderem bedacht werden:

- Wo soll das Arrangement stehen?
- Welche Pflanzen können kombiniert werden?
- Wie passt das Material mit dem Container zusammen?
- Wie kann der Leerraum in der Ikebana-Form berücksichtigt werden?
- Wie sollte das ausgewählte Material zuvor behandelt werden?

### Die Einreihen-Form (*narabu*)

Bei der Einreihen-Form stehen vorrangig blühende Pflanzen im Vordergrund. Zweigmaterialien werden weniger verwendet, hauptsächlich als blühende Zweige im Frühjahr.



### Narabu - Frontansicht

Die Linie bzw. Reihe ist dabei ein wichtiges Gestaltungselement.

Es gibt zwei Möglichkeiten, die Einreihen-Form zu gestalten: als Frontansicht: Sie ist dann nur von vorne zu betrachten oder mehrseitig: Sie kann dann von allen Seiten betrachtet werden. Beide Variationen werden mit drei Hauptlinien gestaltet:

SHU (subject, Subjekt, Himmel),  
FUKU (secondary, Zweitlinie,  
Sekundär, Mensch)  
KYAKU (object, Objekt, Erde)

Diese werden in einer horizontalen Reihe mit einem Gefühl für interessante rhythmische Variationen in der Höhe und der Leerräume in Bezug auf das Material dargestellt. Das Subjekt (SHU) steht dabei fast in der Mitte, während das Objekt (KYAKU) und die Zweitlinie (FUKU) rechts bzw. links innerhalb einer gedachten Ellipse (vgl. Diagramme 1 und 2) angeordnet werden. Es gibt vier Möglichkeiten, das Material für die Hauptlinien zu verwenden:

1. Das gleiche Material wird für alle drei Hauptlinien verwendet.
2. Es werden drei unterschiedliche Materialien für die drei Hauptlinien verwendet.
3. Gleiches Material wird für SHU und FUKU und ein anderes Material für das KYAKU verwendet.
4. Gleiches Material wird für SHU und KYAKU verwendet und ein anderes Material für FUKU.

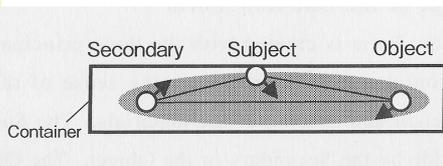
Verwendet man für die drei Hauptlinien zwei unterschiedliche Materialien, dann muss darauf geachtet werden, dass SHU nicht auf beiden Seiten vom gleichen Hauptlinienmaterial (das dann für KYAKU und FUKU zur Verfügung stünde) eingerahmt wird.



### Narabu - Frontansicht

Die Frontansicht wirkt eher zweidimensional. Dem nachfolgenden Diagramm 1 ist die Stellung der Hauptlinien SHU, FUKU und KYAKU zu entnehmen. Diese werden fast gerade angeordnet. Sie können sich aber um einen Winkel bis zu 20° vom Lot neigen.

Diagramm 1: Positionen der Hauptzweige in der frontseitigen narabu- Anordnung



SHU (Subject) steht etwa in der Mitte der Anordnung, aber niemals genau in der Mitte. FUKU (Secondary) befindet sich hier links von SHU, es könnte auch rechts von SHU stehen. KYAKU (Object) befindet sich rechts von SHU, es könnte auch links von SHU stehen, (FUKU und KYAKU befinden sich auf konträren Seiten zu SHU (etwa in den Brennpunkten einer Ellipse))

Längenmaße der Hauptlinien

SHU: Die Länge ist frei.

FUKU: 2/3 bis zur vollen Länge von SHU

KYAKU: 1/2 bis zur vollen Länge von SHU.

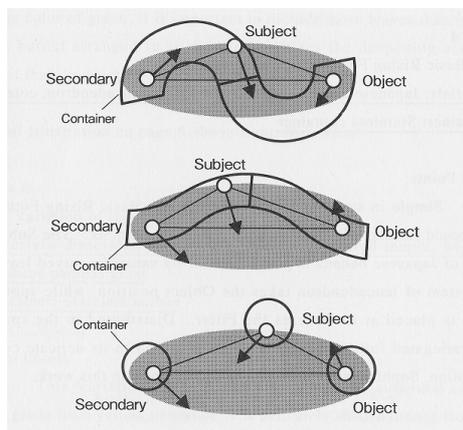
Der rechteckige Container, der in dem Diagramm gezeigt wird, ist lediglich ein Beispiel und keine Vorgabe. Die Pfeile in dem Diagramm zeigen die Richtungen an, in die die Hauptlinien weisen können.

### Narabu – mehrseitig

Die Stellung der Hauptlinien bei der mehrseitigen narabu-Anordnung zeigt das folgende Diagramm 2. Auch hier müssen die Hauptlinien in unterschiedliche Richtungen weisen.

Allerdings werden SHU; FUKU und KYAKU stärker geneigt, um so die Dreidimensionalität zu verstärken.

Diagramm 2: Positionen der Hauptlinien in der mehrseitigen narabu-Anordnung



SHU (Subject) steht etwa in der Mitte der Anordnung, aber niemals genau in der Mitte. FUKU (Secondary) befindet sich hier links von SHU, es könnte auch rechts von SHU stehen. KYAKU (Object) befindet sich rechts von SHU, es könnte auch links von SHU stehen. FUKU und KYAKU befinden sich auf konträren Seiten zu SHU (etwa in den Brennpunkten einer Ellipse).

Längenmaße der Hauptlinien:

Die Längen aller drei Hauptlinien können frei gewählt werden.

Die in den Diagrammen gezeigten Formen der Gefäße sind nur Beispiele. Die Pfeile in den Diagrammen zeigen Richtungen, in welche die Hauptlinien sich neigen können. Obwohl die Linien sich frei neigen können, müssen sie in unterschiedliche Richtungen zeigen.



Die kopierten Bilder und Skizzen stammen aus Lehrheften der Ohara-Schule und sind nur für Ihren persönlichen Bedarf im Unterricht bestimmt. Vervielfältigungen und Weitergabe an Dritte sind nicht erlaubt. Vielen Dank.



**M**it einer gegenseitigen Vorstellung der Kursleiterin, Frau. Dr. Bärbel Hollmann aus Bad Zwischenahn, und uns 10 Seminar Teilnehmerinnen starteten wir zu unserem Seminar, in dem wir uns mit der Einreihenform auseinandersetzen wollten.

Frau Dr. Hollmann gab uns erst einen Abriss über die Geschichte der Ohara-Schule von der Gründung durch Unshin Ohara im Jahre 1895, über Koun Ohara ab 1916, Houn Ohara ab 1938, dessen Sohn Natsuki Ohara ab 1972. Der derzeitige, der 5. Headmaster der Ohara-Schule, Hiroki Ohara, setzt bereits eigene Akzente und wird dem Ohara-Ikebana neue Impulse geben.

Anschließend gab uns Frau Dr. Hollmann eine Einführung in das Thema des ersten Workshops, die Einreihenform in der Frontansicht, zeigte an einem Beispiel wie die Positionen der Hauptzweige einzunehmen, die Proportionen zueinander zu bemessen sind, die Richtungen, in die die Hauptlinien weisen sollen. Dieses Arrangement soll nur von einer Seite aus angeschaut werden. Aus einer großen Fülle von Pflanzen und Blumen konnten wir unser Arbeitsmaterial auswählen. Alle Teilnehmerinnen hatten beim ersten Arrangement dem betörenden Duft der herrlichen Pfingstrosen nicht widerstehen können

Im 2. Workshop erarbeiteten wir ein mehrseitiges, also rundum anzuschauendes Narahli. Die unterschiedlichen Gefäße, dann das ganz unterschiedliche verwendete Pflanzenmaterial und die kreative Umsetzung der einzelnen Teilnehmerinnen erbrachten ein breites Spektrum von Möglichkeiten des Gestaltens der gestellten Aufgabe.

Im 3. Teil des Seminars durften wir in 3 - 5 kleinen, beliebigen Gefäßen nochmals eine Narabu-Anordnung kreieren eine liebe Platznachbarin hatte eine wunderschöne Auswahl an verschiedenen, jedoch zueinander passenden japanischen Sakeschälchen und mehrere hölzerne Unterlagen aus ihrer Schatzkiste hervorgeholt, was mich blitzschnell dazu animierte, ihr einen Vorschlag für eine Zusammenarbeit nebeneinander zu machen, ähnlich dem „Renka“ Wir haben das Experiment gewagt und fröhlich drauflosarrangiert. Bei der Korrektur durch die Kursleiterin wurde uns klar, dass wir eher sogetsuhaft" arrangiert hatten: doch durch einige Umplatzierungen der einzelnen Elemente haben wir dann doch dem Thema „Einreihenstil" genüge getan. Es hat riesigen Spaß gemacht. Frau Dr. Hollmann hatte eine sehr schöne, informative Seminarmappe für alle zusammengestellt, in der wir alle Fakten nachlesen und nacharbeiten können, und sie hat darin auch Materialvorschläge gemacht für Pflanzliches und Gefäße für die diversen Einreihenform-Stile.

Ich denke, im Namen aller Seminar Teilnehmerinnen sagen zu dürfen, dass es ein sehr harmonischer Workshop war, der alle begeisterte, und auch ein stressfreier, was ich selbst als besonders angenehm empfand. Dies ist ein besonderer Verdienst von Fr. Dr. Hollmann gewesen,



die als Seminarleiterinnen-Neuling die Feuertaufe bestens bestanden hat. Wir danken ihr sehr für dieses schöne Miteinander bei unserer aller Passion, dem Ikebana. -Freundschaft durch Blumen-

**Erika Meier  
Chapter Biberach/Riss**



## Seminar 7:

# Befestigungstechniken in der Vase, Bunjin-bana in Vase und Schale

Leitung: Zoo-Lan Lee-Rötter, Annelie Wagner



### Befestigungstechniken im Heika

#### Befestigungsmaterial

- Geradgewachsene Zweige des verwendeten Hauptmaterials oder z.B. Weide oder Hasel Holzstäbe
- Schaschlikspieße, möglichst aus Bambus
- Zahnstocher
- Dünner Draht

#### Befestigungstechniken für Längs- und Querbefestigung

### 1. Klemmen



- Li:** Einschnitt gegen Einschnitt (beide seitlich abgeflacht)  
**Re:** Flacher Zapfen in einem Einschnitt



- Li:** Dünnerer, seitlich abgeflachter Befestigungsstock im Einschnitt.  
**Re:** Dünnerer, abgeflachter Zweig im Befestigungsstock-Einschnitt.

### 2. Anbinden



- Li:** Halbirtes Querholz an abgeflachtes Längsholz (Material) binden  
**Re:** Dickere Teile in eine Astgabel einlegen und festbinden  
 Sofern Klemmverbindungen nicht stabil genug sind, diese auch festbinden.

### 3. Einstechen



### 4. Abknicken



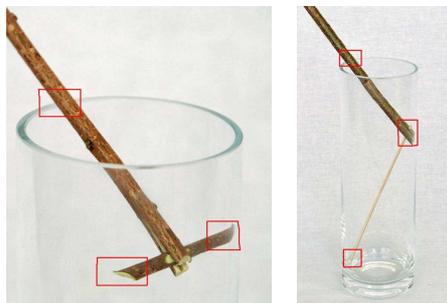
**Li:** In weiche Pflanzenstiele Schaschlikspieß oder Zahnstocher einstechen.

**Re:** Bei Stielen, die sich knicken lassen; darauf achten, dass die Wasserzufuhr gewährleistet ist; mindestens 1/3 Zusammenhalt

#### Kniffs und Tricks für eine stabile Befestigung

#### **Drei-Punkt-Befestigung!!!**

Jeder Ast (oder anderes zu befestigendes Material) hat nur dann Halt, wenn er an drei Punkten in der Vase stabil anliegt.



#### Stabile Einheit von Material und Befestigungsstock (Kubari)

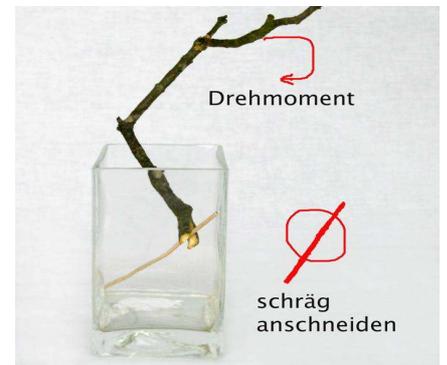
-Rundes, hartes Material in einem Einschnitt eingeklemmt benötigt generell Abflachung, um die Auflagefläche zu vergrößern und um Drehen und Rutschen zu vermeiden (z.B. Hölzer halbieren, abflachen oder verzapfen).

#### Große Auflagefläche

-Die Schräge des Anschnittes der Enden der jeweiligen Vasenwandform anpassen!

#### Stabile Einheit von Befestigung und Vase (Bild rechts oben)

Den Drehmoment des Astes erfassen und den Einschnittswinkel so wählen, dass das Befestigungsholz sich nicht mehr in der Vase bewegen kann. (Richtung des Drehmoments zeigt Schräge des Einschnittes)



#### Vorgehensweise

- Die erwünschte Position des Materials vorausschauen und entsprechende in sich stabile Befestigungstechnik auswählen!
- Krafteinwirkungen erkennen und das größere Gewicht eines Astes mit einem Gegengewicht auffangen!
- Drehmomente des Zweiges vorausschauen und den Einschnittswinkel vorplanen!
- Rundes, festes Material im Klemmbereich unbedingt abflachen!



#### Aufrechter, freier Stand

Rechtwinklige Querhölzer geben nach allen Seiten Standfestigkeit und können zum Halt weiterer Linien eingesetzt werden.  
 - Ist der Hauptzweig nicht lang genug, muss es an

einen senkrechten Befestigungsstab gebunden werden. (Besserer Halt durch zweimaliges Binden)  
 - Winkelveränderung des Materials durch Korrektur der Befestigungslängen zueinander  
 - Je nach Vasenform schneidet man die dünne Querbefestigung in leichter Überlänge und vasengerechtem Schräganschnitt zum Verkeilen. (Wenn dickere Querbefestigungen notwendig sind, diese erst einweichen, damit das Holz beim Quellen nicht die Vase zerstört.)



Ein halbiertes Holzteil sorgt für einen festeren Stand

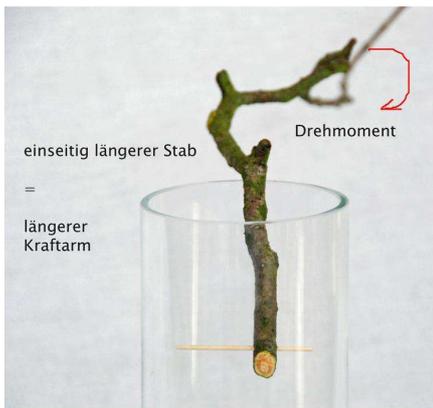


Geneigter Stand mit Auflage am Vasenrand oder an vorstehendem Material

- Querbefestigung (Nur im stark geneigten Winkel und bei leichterem Material sinnvoll)
- von hartstieligem Material mit eingeklemmtem Querholz oder Spießen
- von weichstieligem Material mit eingestochenen Spießen

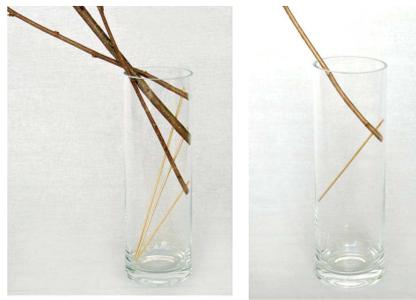


**Li:** - mit halbem, abgeflachtem Holz  
**Re:** mit Zahnstocher  
 Unten: Drehmoment des Zweiges mit einseitig längerem Querholz auffangen



Längsbefestigung

- von hartstieligem Material mit Klemmen von Hölzern oder Spießen
- von weichstieligem Material mit eingestochenen Spießen oder abgknickten Stielen



**Li:** Der Winkel des Materials wird durch die Länge des Befestigungsstabes bestimmt.

**Re:** Auch die Vasenwand kann als 3. Befestigungspunkt dienen.

Besonders wichtig ist die Drei-Punkt-Befestigung!

- Bei Drehmoment des Zweiges auf den schrägen Einschnitt achten, so dass der Längsstab unverrückbar seitlich am Vasenwand anliegt und das Drehmoment auffängt (s.o.).

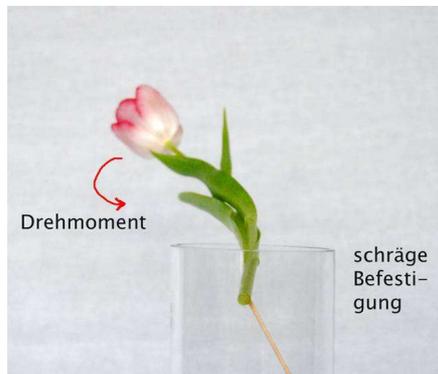


Hebelwirkung

beachten:

- Je nach Balance des Zweiges oder der Blume in der gewünschten Stellung am Vasenrand wählt man einen stabilen

Befestigungsstock, der den Schwerpunkt des Ikebanamaterials in die Vase zieht.

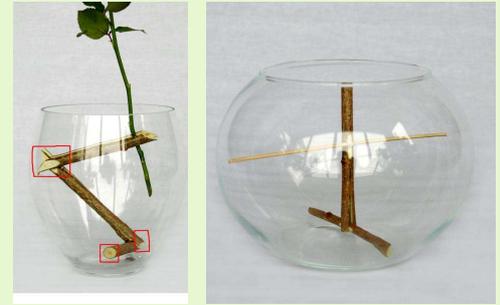


Ein Zahnstocher schräg nach unten eingestochen kann



Bei nach oben verengten Vasen kann auch ein Zahnstocher nach oben eingestochen ausreichen.

Aufrechter, freier Stand durch Kombination



**Li:** Dreidimensionales Klemmkonstrukt ermöglicht stabile Drei-Punkt-Befestigung!

**Re:** Bei kugeligen Vasen zuerst einen stabilen Grundhalt einbauen, Querbambusspieß in leichter Überlänge einklemmen.

Grundregeln

1. Abflachung von Rundhölzern in der Klemme
2. Abschrägen der Anschnitte nach der Form der Vasenwand
3. Drehmoment und Hebelwirkung beachten
4. Stabile Drei-Punkt-Befestigung





## Geneigte Grundform in der Vase

Bringt die Schönheit geneigter Linien in einer hohen Vase mit enger Öffnung zur Geltung

### Materialauswahl

- > Dekorative Farbeffekte oder
- > Jahreszeitliche Aussage

### Einsteckpunkt

- > In der Mitte des Gefäßes (kompakte Basis!)
- > Die Ergänzungslinien sind besonders wichtig. Sie verbinden das Subjekt und Objekt.

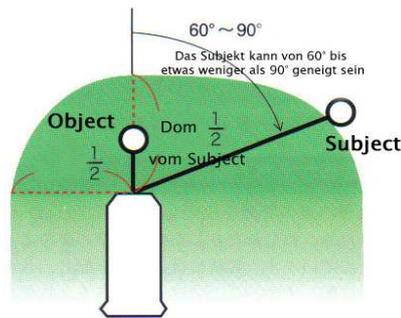
### Maße

#### Subjekt:

- Länge: freie Wahl, ca. etwas weniger als 2 x Höhe der Vase
- Neigungswinkel frei wählbar innerhalb 60° bis fast 90° im zirkulären Raum 270°

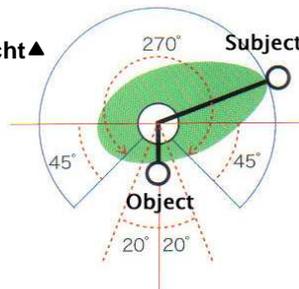
#### Objekt:

- Länge: 1/3 des Subjekts, Neigungswinkel: 45°, 20° rechts oder links der Mitte



#### Frontansicht ▲

#### Aufsicht ►



## Hinweise zur Funktion der Füller in der Grundform

- Allumfassende Balance anstreben!
- Basis muss kompakt sein, damit das Arrangement optisch nicht auseinander fällt.
- Füller verbinden optisch Subjekt und Objekt.
- Verbindung zur Vase aufbauen.
- Bei der aufsteigenden Grundform Bewegung in das Arrangement bringen (z.B. durch diagonale Linie).
- Bei der geneigten Grundform wirkt die diagonale Subjektlinie schwerer. Damit das Arrangement nicht optisch „kippt“, benötigt das Arrangement einen Widerhall durch das Objekt und die Füller und Ruhe und Stabilität durch einen aufsteigenden Füller (angedeutete optische Achse).
- Füller können zu „nackte“ Stiele verdecken oder zu dünne Stiele unterstützen.
- Voluminöse Hauptlinien werden durch Füller mit klaren Linien und Formen ergänzt.
- Massige Hauptlinien werden durch voluminösen Füller erleichtert.
- Die Schönheit der Materialien herausarbeiten.
- Interessante Fokuspunkt setzen.
- Knospen höher als das Objekt zur Verbindung mit Subjekt setzen.
- Interessante Teile von Blattoberseite und Blattunterseite zeigen.
- Auch gerade Zahlen sind erlaubt. Wichtig ist die Gesamtbalance.
- Akzente setzen: was soll betont werden - Blüten oder Blätter?
- Bei Arrangement mit Schwerpunkt Farbeffekt: nur warme Farben „brennen“ - Farbkontrast mit kühlerem Farbton (z.B. im Blatt) schaffen.
- Nicht addieren, sondern komponieren!



## Eine Zeitreise in die Welt japanischer „Gelehrter“

Zu Hause hilft in kniffligen Fällen die ausführliche Seminarunterlage, in der alle Techniken systematisch erläutert und durch Fotos visualisiert sind.

Am Nachmittag begann dann eine Zeitreise in eine uns ferne und fremde Welt. Wir erfuhren: Bunjin ist die japanische Lesung der chinesischen Schriftzeichen für ‚Gelehrte‘. Der Blumenstil der Literaten, Bunjin Bana, bildete sich im Japan des 18. Jh. heraus und hat seine Vorbilder im China der Song-Zeit. ( 960 bis 1279). Die Beschäftigung mit schönen Künsten, Dichtung, Malerei, Musik, Kalligrafie, die Betonung von Individualität und freie Geisteshaltung stellten eine Gegenwelt zu anderen gesellschaftlichen Strömungen der Zeit dar. Wir versetzten und so gut es ging in die Welt der japanischen gelehrten Literaten des 18. Jh. –



Unsere beide Meisterinnen - Zoo - Lan Lee-Rötter und Annelie Wagner - kamen mit umfangreichem Gepäck nach Naurod! Galt es doch, möglichst alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Seminars mit chinesischen Gefäßen auszustatten, um uns stilecht Bunjin Bana in Vase und Schale zu vermitteln. Einfarbige oder auch bemalte chinesische Vasen und Schalen, Seladongefäße, auf keinen Fall jedoch schwarze Gefäße – das waren einige der schriftlich mitgeteilten Anforderungen. Sie weichen sehr ab von den zurückhaltenden Gefäßen, die bei den klassischen Formen im Ikebana Verwendung finden. Solche Vasen und Schalen hatten wir Teilnehmer und Teilnehmerinnen zumeist nicht im eigenen Fundus und nahmen daher gern das Angebot an, Gefäße auszuleihen.

Zu Beginn des Workshops erinnerte Frau Lee-Rötter mit Hochachtung an ihre eigene Meisterin, Hannedore Born, die sie auf dem Blumenweg geführt und unterstützt habe. Mich beeindruckte dieser Hinweis auf ihre verehrte Lehrerin, hinter die sie damit bescheiden zurücktrat.

Und dann ging's los: Zunächst ganz handfest mit Befestigungstechniken, mit denen Zweige und Blumen in Vasen stabil und dauerhaft zum Halten gebracht werden können. Ein Unterfangen, das wohl jeden und jede von uns schon einmal zur Verzweiflung gebracht hat! Annelie Wagner demonstrierte die Techniken in gläsernen Gefäßen, so dass die Wirkung von Stützmaßnahmen, Schrägschnitten etc. optisch nachvollziehbar wurde – eine hervorragende Idee. Im Gedächtnis bleibt insbesondere der Hinweis, stets auf eine Dreipunkt- Befestigung zu achten.





unterstützt durch die Erläuterungen von Frau Lee-Rötter und die umfangreichen bildlichen Darstellungen auf Tafeln und in unseren Seminarunterlagen. Mit einem Bunjin Bana Arrangement wird ein Ensemble geschaffen, bei dem das kostbare Gefäß und besonders edle Pflanzen- und Blumenmaterialien einen stimmungsvollen Gefühlsausdruck vermitteln sollen. Beigaben aus einem anderen Kontext - Baumpilze, Pinsel und Tuschestein, bizarr geformte Steine, eine exotische Frucht – können einem Arrangement einen Überraschungseffekt beifügen, um den Gesamteindruck zu verstärken. So hatte Frau Lee-Rötter beim Vorführ-Arrangement in hoher chinesischer Vase einen Birnbaumzweig mit rosafarbenen Lilien kombiniert – nach der Mittagspause war im Zentrum des Arrangements eine zitronengelbe Zitrone hinzu gefügt, die in Farbe und Form einen interessanten Kontrapunkt zu der blau bemalten Vase abgab. Eine Baumscheibe oder ein dunkles Holzbrett ist ebenfalls wichtiger Bestandteil der fertigen Arbeit. Das fertige Arrangement wird damit gleichsam als Kunstwerk auf ein Postament gehoben.



Wir gestalteten im Verlauf des Seminars zwei Arbeiten: Bunjin Bana in chinesischer Vase in geneigter Grundform - sowie Arrangements in flacher Schale. Von unserem Seminar waren wir alle begeistert! Ein üppiges Angebot an expressiven Zweigen stand uns zur Auswahl. Dem Stil entsprechend hatten wir besonders kostbare edle Blumen – Orchideen, Rosen, Päonien ... zur Auswahl. Im Raum herrschte trotz so vieler TeilnehmerInnen gebannte Konzentration. Frau Lee-Rötter widmete bei der Korrektur jeder Arbeit bewundernswerte Geduld. Sie schaffte es, durch Um-Ordnen oder beherztes Zuschneiden manchen Aha- Effekt hervor zu rufen. Annelie Wagner gab mit dem lakonischen Hinweis „Informationen müssen fließen“ – die hervorragende Seminarmappe zur Weitergabe an Interessierte frei. Ikebana sei schließlich keine Geheimwissenschaft. Diese Offenheit hat mich beeindruckt. Unsere beiden Meisterinnen : ein perfekt sich ergänzendes, aufeinander eingespieltes Team! Die Freundschaft, die die beiden verbindet, gab unserem Workshop von vornherein eine positive Grundstimmung. Und so schnell war dann unsere Zeitreise in das Reich der Literaten schon vorbei. Herzlichen Dank unseren beiden Meisterinnen, die uns Bunjin Bana so kenntnisreich mit Kopf und Herz vermittelt haben!

**Cornelia Henne-Kern**

**Der Seminartext „Bunjin-Bana in Vase und Schale“ ist „leider“ so umfangreich, dass er in der Info nicht abgedruckt werden kann.**





## Seminar 8: Moribana, realistische Landschaft, Hanamai Leitung: Dorothea Reuter, Katharina Drosdziok

Im Gegensatz zu traditionellen Landschaften, die nach festen Regeln gearbeitet werden, gibt es für das Gestalten realistischer Landschaften einen breiten Raum für subjektive Vorstellungen und die eigene Kreativität. Voraussetzung ist vor allem eine genaue Beobachtung der Natur, um die Schönheit des natürlichen Wachstums von Pflanzen an ihren typischen Standorten im Wechsel der Jahreszeiten erkennen und verstehen zu lernen. Wichtig ist dabei auch, die jeweiligen Pflanzengemeinschaften zu studieren.

Houn Ohara (3. Headmaster der OHARA - Schule) hat einmal gesagt, die Fähigkeit zum Gestalten von einem guten Landschaftsmoribana müsse man sich mit den Füßen erarbeiten.

Es gibt sehr viele verschiedene Möglichkeiten für Landschaftsarrangements, z. B. Wald-, Waldrand-, Wiesen-, Feld-, Fluss-, Sumpf-, Teich-, Küsten- oder Gebirgslandschaften. Keinesfalls soll eine Kopie einer Landschaft entstehen, sondern das Arrangement soll lediglich die Vorstellung von einer bestimmten Landschaft zu einer bestimmten Jahreszeit erwecken und die besondere Atmosphäre nachempfinden lassen.

Wir unterscheiden 6 zeitliche Abschnitte im Jahr:

- 1 später Winter - zeitiges Frühjahr
- 2 Frühjahr - spätes Frühjahr
- 3 Frühsommer - Hochsommer
- 4 Spätsommer - Frühherbst
- 5 Herbst - Spätherbst
- 6 früher Winter - Winter

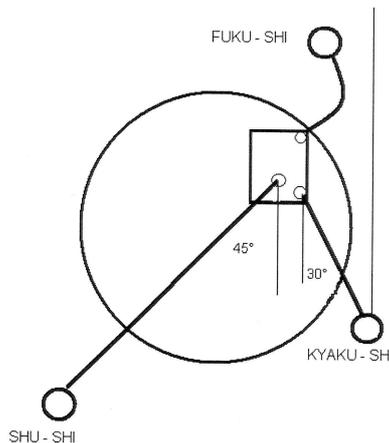
Die natürlichen Veränderungen der Pflanzen in der jeweiligen Jahreszeit sollen in der Landschaft zum Ausdruck kommen. Das typische Wachstum (z. B. Iris aufrecht in Gruppen, Blätter und Grashalme in Gruppen) muss ebenfalls beachtet werden.

Als Blüten werden meist nur wenige Wildblumen verwendet, um der Landschaft einen möglichst natürlichen Charakter zu verleihen.

Bei der Auswahl des Materials ist es wichtig, auf schöne Kontraste zu achten (unterschiedliche Grüntöne, feines und kräftiges, frisches und trockenes Material, flächige Blätter und zarte Linien von Gräsern), das aber zusammen harmonisch wirken soll.

Beim Gestalten von Landschaften gehen wir von den Basisformen und Grundstilen der OHARA - Schule aus. So können viele unterschiedliche Arrangements entstehen, aufrecht, geneigt, flach oder sich im Wasser spiegelnd.

Grundlage für unser Arrangement in diesem Seminar ist die sich im Wasser spiegelnde Form.



**Moribana**

▼, ▲▲ 2x



realistische Landschaften ▲ 2x





### Hanamai - Tanzende Blumen

Hanamai stellt eine moderne Form der OHARA - Schule dar. Sie wurde 1985 vom 4. Headmaster Ohara Natsuki kreiert.

Bei der Gestaltung geht es darum, mit viel Einfühlungsvermögen verschiedene Linien in eine gemeinsame, harmonische Bewegung - wie in einem Tanz - zu bringen.

Hanamai ist ein 3-dimensionales Arrangement, soll also von allen Seiten zu betrachten sein. Man kann in 1, 2 oder 3 Gefäßen arbeiten. In 3 Gefäßen arrangiert, kann man die Schönheit des Materials am besten zeigen.

Es können 2 oder 3 Materialien verwendet werden, die aber nicht vom gleichen Standort stammen müssen. Eine besondere Spannung erreicht man, wenn man kontrastierendes Material wählt (Yin / Yang), z. B. leichtes und kräftiges Material, klare Linien und verästelte Zweige, einfache gerade und geschwungene Linien oder flächige Blätter. Das Charakteristische der unterschiedlichen Materialien muss beachtet werden.



Der Punkt der stärksten Annäherung der Linien liegt etwa bei 2/3 der Gesamthöhe des Arrangements, sollte aber nicht genau in der Mitte über den Fußpunkten sein.

Ein Hanamai kann aufrecht, in jedem Winkel geneigt bis flach gearbeitet werden.

**N**un liegen die Ikebanatage von Naurod wieder hinter uns. Beglückt, mit der schönsten Natur im Herzen die die Ohara Schule in Vasen und Schalen bot, bin ich nach Hause gefahren. Ich hatte das Glück mein Wunschseminar bei Frau Reuter und Frau Katharina Drosdziok zu bekommen.

Beide Damen hatten so viele verschiedene Materialien zusammen getragen, daß es uns gelang voll in die Natur einzutauchen und ein Moribana und eine Realistische Landschaft zu erarbeiten. Es war eine solche Wohltat Frau Reuter bei der Vorführung zuzusehen. Diese Harmonie zeigte sich im fertigen Arrangement und später in unserer nachempfundenen Ausführung.

Große Freude machte uns das Hanamai - Tanzende Blumen. Aber das hatte seine Tücken bis da die drei Linien zu einem Tänzchen zusammen fanden. Aber nach Rat hier und da und einer einfühlsamen Korrektur von Frau Reuter tanzten 17 Blumenarrangements im Raum. Ich danke den beiden Damen, auch im Namen aller im Workshop, für die unvergesslichen, gemeinsamen Stunden. Auch Dank an alle, die den Kongress zum Erlebnis werden ließen.

Hildegard Weitowitz



## Seminar 9: Rimpa Leitung: Renate Schubert, Andrea Gaiser

### Zur Geschichte der japanischen Malerei

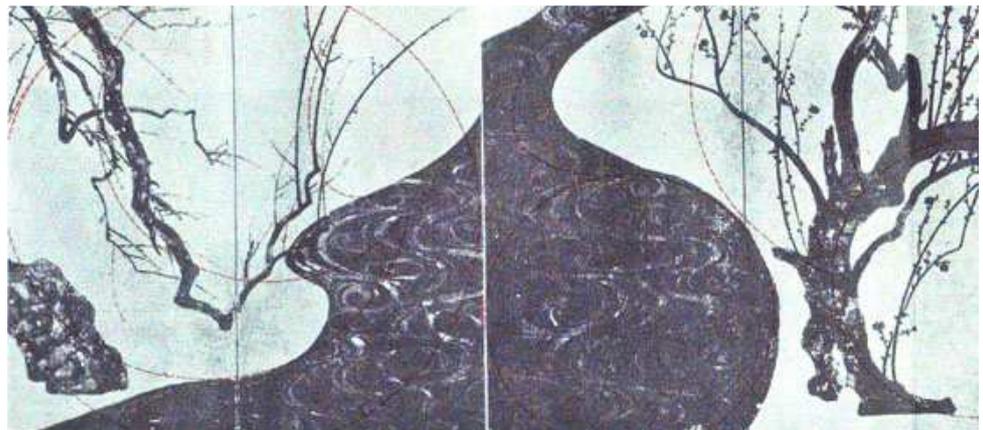
Von Malkunst kann man in Japan erst seit Einführung der hoch entwickelten Maltechniken während der Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr. - der Zeit der Einführung der buddhistischen Religion vom Festland - sprechen. Obwohl sich Japan damals noch im Anfangsstadium der Entwicklung zur Hochkultur befand, gestattete es die Flexibilität des japanischen Charakters, die neuen Malweisen schnellstens aufzunehmen und zu verarbeiten. Von diesen Anfängen bis zu einem frühen Abschnitt der Heian-Zeit, 794 - 1185, orientierte sich die japanische Malerei in Stil und Themenkreis an der koreanischen, und insbesondere der chinesischen Malerei der Liuch'ao -, der Sui- und Tang-Dynastie. Die meisten der damaligen Maler waren vom Festland eingewanderte Künstler oder deren japanische Schüler. Allmählich wurden die vom Kontinent aufgenommenen Strömungen zu japanischer Eigenart variiert, und während der Heian-Zeit im 10. Jh. erwuchs nach Abbruch der Beziehungen zu China im Rahmen einer Japanisierung des gesamten kulturellen Lebens ein neuer Trend, japanische Themen auf eine ihnen angemessene Weise wiederzugeben. Das Ergebnis dieser Bemühungen war das Entstehen eines neuen, Yamato-e genannten Malstils, der auf Wandschirmen, Schiebetüren, Querrollen sowie als Buchillustration den exquisiten Geschmack des regierenden Hauses Fujiwara und seiner eleganten Höflinge spiegelte. Zwei Jahrhunderte später, am Ende der Heian-Zeit, kündete sich seit dem 12. Jh. in der vielfältig illustrierten Bilderzählung der Querrollen bereits ein

neuer Zeitgeist an. Die Künstler der Kamakura-Zeit pflegten im 14. und 15. Jh. zwar noch in neuer Vielfalt und Reichtum die heianzeitliche Tradition, doch macht sich bereits der Einfluss des sungzeitlichen Malstils aus China bemerkbar, der der japanischen Malerei der Kamakura-Zeit mit seiner zarten Farbgebung und kraftvollen Pinselführung eine neue Note verleihen sollte.

Unter dem starken Einfluss der vom Kontinent eingeführten chinesischen Bildrollen bevorzugten die größten japanischen Meister der Muromachi-Zeit im 15. und 16. Jh. insbesondere für ihre Landschaften die vom farbigen Yamato-e deutlich abweichende monochrome Tuschkmalerei, sui-boku, zu deren größten japanischen Interpreten Joseztsu, Shubun und Sesshu zählen. Inzwischen entstand unter den Malern der von Kano Masanobu gegründeten Kano-Malschule ein neuer Stil, der dem Geschmack neuer Auftraggeber der Samurai entsprach, und im Kanga die Vorzüge der Tuschkmalerei mit denen der Malweisen des Yamato-e verschmolzen wieder gibt. An der Schwelle zum 17. Jh. zeigt insbesondere die Malerei der kurzen Momoyama-Zeit auf breitangelegten Bildgründen die glückliche Verbindung der neueingeführten chinesischen Malweise mit dem traditionellen japanischen Yamato-e vor dem Hintergrund einer prachtliebenden Adelsgesellschaft.



Als besonders charakteristisch gelten starkfarbige Dami-e, Malereien auf häufig mit Blattgold belegten Wandschirmen, auf Schiebetüren und anderen Raum-ausschmückenden Bild-erfindungen der raffiniert ausgestatteten Burgen und Tempel. Während der Edo-Zeit des 17. bis 19. Jh. gewann die Malerei die Sympathie breiter Schichten des japanischen Volkes. Neben der Kano- und Tosa Schule, die den Höfen des Shoguns und des Kaisers attackiert blieben, ergoss sich eine Vielzahl an neuen Strömungen verschiedenster Stilarten in die nun sehr reiche Kunstszene. Unter ihnen seien hier nur die dekorative Schule der Rimpa(Malerei), die der Bunjina-ga(Gelehrtenmalerei), der von neuen realistischen Tendenzen beeinflussten Maruyama-Shijo-Schule, das Fukko Yamato-e, die vom Bürgertum bevorzugte Ukiyo-e(Malerei) und die der von eingeführten Kupferstichen beeinflussten ersten Malereien im westlichen Stil erwähnt. Trotz des Patronats der Shogune begann nach der Mitte der Edo-Zeit die Vorherrschaft der starken Kano-Schule zu verblassen.



Damit wurde der Weg frei für neue Stilrichtungen starker, mit aller Konvention brechender Individualisten, und so alle Voraussetzungen für das Entstehen, der modernen Japan-Malerei geschaffen.

Als nach der Meiji-Restoration von 1868 eine vom Kaiser diktierte Verwestlichung des gesamten Staatslebens folgte, bekamen auch die japanischen Künstler Kenntnis neuer Maltechniken mit Ölfarben. Trotzdem versiegten damals die Quellen traditioneller japanischer Malweisen noch nicht, sondern änderten unter dem neuen Einfluss lediglich ihren Lauf. Unter der Führung zweier Gelehrter, des amerikanischen Philosophieprofessors Ernest Fenollosa, 1853-1908, und des japanischen Wissenschaftlers Okakura Tenshin, 1862-1913, kam es zu einer neuen Welle der Rückbesinnung auf die Werte japanischer Tradition, die nun in Verbindung mit der Kenntnis westlicher Neuerungen sowohl von den Meistern der Kano-Schule, wie Kano Hogai, 1828-1888, und Hashimoto Gaho, 1835-1908, als auch von den Gründern der neuen Akademie von Tokyo, Yokoyama Taikan, 1868-1958, und Shimomura Kanzan, 1873-1930, leidenschaftlich aufgenommen und

verarbeitet wurden. Als Okakura wegen Unstimmigkeiten in den Lehrplänen unter Protest die Leitung niederlegte, folgten ihm neben vielen anderen Talenten Gaho, Taikan und Kanzan. Sie gründeten eine neue Akademie japanischer Kunst. Eines ihrer mit Leidenschaft verfolgten Ziele war die Verteidigung der konturlosen Malweisen.

**Auszug  
Katalog Jubiläumsausstellung  
Japanisches Kulturinstitut 1980  
„Tradition und Moderne“**

### **Rimpa-Kunst – Rimpa Arrangements**

Das Rimpa-Arrangement der Ohara-Schule wurde von Houn Ohara im Jahre 1960 neu in den Lehrplan eingeführt. Diese Arrangements beruhen auf den dekorativen Malereien der Rimpa-Schule. Zwischen dem Ende der Momoyama-Periode (1573-1615) und der glänzenden Edo-Periode (1615-1868) entwickelte sich in Japan diese außergewöhnliche Mal-Schule. Diese wurde nach der letzten Silbe des Nachnamens eines ihrer repräsentativsten Maler genannt, Ogata Korin.

Rin - Korin  
Pa - Schule

Mit dem um etwa 100 Jahre früher geborenen Honami Koetsu (1558 -1637) und Tawaraya Sotatsu (1576 - 1643?) begann der „Dekorative-Stil“ und kam mit den Brüdern Ogata Korin (1658 -



1716) und Kanzan Korin (1663 - 1743) zur besonderen Blüte. Der letzte große Maler dieser Schule war Hoitsu Sakai (1761 - 1828). Allen eigen war eine extrem dekorative Malweise, modern, großartig und einfallsreich im Design. Mit viel Verständnis für die Natur und der Botanik porträtierten sie die Pflanzen auf ihre eigene Art der Malerei. Die Blumen sind voll erblüht dem Betrachter zugewandt. Oft sind nur wenige aber sehr schöne Blätter gezeichnet, damit die Linie zur Geltung kommt. Dazu kommt die Schönheit, die in der Harmonie des Kontrastes liegt. Bei den Kompositionen eines Ikebanas geht man von den wichtigsten Formen der Rimpa-Malerei aus:

- Rundfächer - Uchiwa - chin. Fächer  
Faltfächer - Sensu - jap. Fächer  
Wandschirme/Stellschirme - Byobu - 6-teilig - Schiebetüren - Fusuma - 2 Türen links, 2 Türen rechts  
Folgende Punkte sind beim Rimpa-Ikebana zu beachten:  
lange rechteckige oder fächerförmige Gefäße verwenden, die den Effekt der Schiebetüren, Wandschirme, Fächer wiedergeben, möglichst Pflanzen, die in den Gemälden vorkommen, sollten Verwendung finden, Betonen und Auslassen, Stellung der Zweige und Blumen beachten, z. B. Aprikose, Kirsche, Chrysantheme, Hortensie von vorne, und Pfingstrose, Lilie, Iris, Mohn, Taglilie nach oben geneigt darstellen, wenig Tiefe, Bewegung nach rechts und links  
längster Zweig oder Blume ca. 1 x Schalendurchmesser  
Proportionen des Materials im Verhältnis z.B. 50 -30 -20.  
Ein Rimpa-Arrangement soll die Eleganz und Feinheit der Edo-Periode ausdrücken!





In diesem Jahr stand die Ohara-Schule im Mittelpunkt der Seminare und Vorführungen während des 28. IBV-Kongresses.

9 Teilnehmerinnen hatten sich das Rimpa-Seminar unter der Leitung von Renate Schubert, assistiert von Andrea Gaiser, ausgesucht.

Frau Schubert machte uns zunächst vertraut mit der Geschichte des Rimpa, dessen Regeln und der Vorgehensweise bei der Erarbeitung eines Rimpa-Arrangement.

Kunstwerke der Rimpa-Schule beinhalten Gemälde auf Schiebetüren, Faltfächern, Stellschirmen, Rundfächern, Rollbildern und auch auf Kimonos und Keramikarbeiten.

Insgesamt kreierten wir im Seminar drei Arrangements. Am Freitagvormittag ein Rimpa nach der Vorlage eines chinesischen Rundfächers. Dafür werden bevorzugt ovale oder runde Schalen verwendet.

Frau Schubert und Frau Gaiser hatten uns zarte Ahornzweige, Blätter der Schwertlilie, Irisblüten und, um noch einen Farbtupfer setzen zu können, standen kleine Nelken und kleine Margeriten bereit.

In den folgenden Workshops erarbeiteten wir ein "Schiebetüren"-Arrangement und ein Arrangement nach einem japanischen Faltfächer. Wie Frau Schubert erklärte dürfen für ein Rimpa ausschließlich Materialien verwendet werden, die im Gemälde vorkommen, d.h. ein Rimpa wird gestaltet wie ein Gemälde aus lebendem Material. Die Zweige im Rimpa schwingen wie Pinselstriche, man arbeitet mit geöffneten Blüten (möglichst keine Knospen). Alles was nicht schön ist wird abgeschnitten. Die Blüten setzt man als besonderen Schwerpunkt in das Arrangement.



Alle Blüten und Blätter schauen nach vorn, so als sollten sie gemalt werden. Außerdem ist zu beachten, dass im Rimpa auch ein leerer Raum bleibt.

Für uns Seminar-Teilnehmerinnen waren es spannende und lehrreiche Tage. Wir alle konnten Hintergrundwissen erwerben und uns an der Schönheit vieler Rimpa-Gestecke erfreuen.

Inmitten herrlich duftender Rimpa-Arrangements bedankten wir uns bei Frau Schubert und Frau Gaiser für ihre Mühe bei Vorbereitung und Durchführung der Seminare.

**Luise Haugwitz**





**Herausgeber:**  
IKEBANA  
BUNDESVERBAND E.V.

**Präsidentin**  
Gaby Zöllner-Glutsch  
Ernst-Reuter-Str. 20  
71034 Böblingen  
Tel. 07031-266550  
Fax. 07031-266552  
Mail: vorsitz@ibvnet.org

**Geschäftsstelle**  
Hildegard Preisendörfer  
Nordendstr. 6  
64546 Mörfelden-Walldorf  
Tel. 06105-5790  
Fax. 06105-5008  
Mail: info@ibvnet.org

**Redaktion**  
Els Schnabel  
Im Luck 2  
27726 Worpswede  
Tel. 04792-2756  
Fax. 04792-952362  
Mail: redaktion@ibvnet.org

Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, nach Absprache, eingereichte Berichte zu kürzen. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

**Druck**  
Mail Team Copy  
Worphauser Landstr. 51  
28865 Lilienthal

Zusammen sind wir stark!  
Mit diesem Arrangement,  
entstanden als  
Gemeinschaftsarbeit während  
der letzten Präsidiumssitzung,  
wünschen wir Ihnen eine  
besinnliche Weihnachtszeit und  
ein gesundes und kreatives  
Neues Jahr 2010.

**Ihr IBV Präsidium**

